

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 10

Artikel: Zur Frage des Bakterienkrieges in Korea : Diskussionsvotum von R. Brun, Zürich, vor dem Schweizerischen Friedenskongress in Zürich vom 5. Oktober 1952

Autor: Brun, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zialismus und Kommunismus gilt es heute in der Völkerwelt zum Durchbruch zu verhelfen. Entweder verwirklichen wir Gerechtigkeit und Frieden oder wir werden vom Krieg getötet.

Religiös-Soziale Vereinigung der Schweiz

Zur Frage des Bakterienkrieges in Korea

Diskussionsvotum von R. Brun, Zürich, vor dem Schweizerischen Friedenskongreß in Zürich vom 5. Oktober 1952

Vor einigen Monaten wurde ich als Mediziner, der zugleich über einige Spezialkenntnisse auf dem Gebiete der Insektenbiologie verfügt, von einem Journalisten über die Frage des Bakterienkrieges in Korea interviewt. Die Frage, ob der «biologische Krieg» auf Grund bisheriger wissenschaftlicher Erfahrung überhaupt möglich sei oder ob er eher als eine wissenschaftlich unhaltbare Propagandameldung betrachtet werden müsse, war leicht zu beantworten: Auf Grund des heutigen Standes der biologischen Wissenschaften, insbesondere der Bakteriologie und der Entomologie (Insektenkunde), konnte ich die Möglichkeit der bakteriologischen Kriegführung in der Form, wie er von den kommunistischen kriegführenden Parteien behauptet wurde, *bejahen*. Zugleich mußte ich aber damals ausdrücklich erklären, daß die mir vorgelegten Photographien und anderen sogenannten Beweise meines Erachtens noch keineswegs genügten, um mit einiger Sicherheit behaupten zu können, daß der Bakterienkrieg in Korea tatsächlich von einer kriegführenden Partei ausgelöst worden sei.

Inzwischen sind mir aber andere Meldungen zugegangen, die meines Erachtens jedem biologisch tätigen Wissenschaftler eine Beurteilung auch der letzteren Frage durchaus erlauben.

Diese neueren Quellen sind:

1. Ein eingehender Rapport, den Yves Farge an der Außerordentlichen Session des Weltfriedensrates in Berlin am 3. Juli 1952 über den Bakterienkrieg in Korea erstattet hat. Von diesem Bericht liegt mir das 32seitige stenographische Protokoll vor.

2. Noch etwas ausführlicher hat Farge, der allerdings selbst nicht Biologe ist, über die gleiche Frage in einer Broschüre «*Témoignage sur la Chine et la Corée*», Paris 1952, berichtet. Diese Arbeit zerfällt in zwei Abschnitte, in:

a) die eigentliche «*Témoignage*», in welcher sämtliche Forschungsergebnisse der chinesischen Wissenschaftler zusammengestellt sind, die mit der Aufklärung der seltsamen Vorkommnisse des ersten Vierteljahres 1952 beauftragt waren;

b) das ausführliche *Tagebuch*, das Yves Farge über seine Reise über Peking–Mukden–Pyongyang verfaßt hat.

Nach eingehendem Studium dieser beiden Arbeiten kann ich als Wissenschaftler bezeugen, daß es sich dabei um einen *völlig objektiven Tatsachenbericht* handelt. Es wird einfach und klar und ohne billige Haßpropaganda über die bisher vorliegenden Beobachtungen und über ihre allmähliche wissenschaftliche Sichtung und Auswertung berichtet. Dabei werden sämtliche Quellen, von denen Yves Farge seine sehr eingehenden Informationen bezogen hat, nicht nur genau, sondern geradezu erschöpfend aufgeführt, beziehungsweise zitiert:

1. Die *wissenschaftlichen Zentren*, das heißt die bakteriologischen und entomologischen Laboratorien in Peking und Mukden, in denen die im Hinterland von Nordkorea gesammelten Beobachtungen untersucht und ausgewertet wurden, werden genannt, ebenso die *sechs leitenden Wissenschaftler*, das heißt die chinesischen Gelehrten, die sich mit einem Stabe von etwa 50 Mitarbeitern dieser Aufgabe unterzogen. Auch die Ausbildung dieser Gelehrten an verschiedenen englischen, französischen und amerikanischen Universitäten sowie ihre seitherige wissenschaftliche Karriere, werden genau registriert. Der Leser erlebt es dann förmlich mit, wie die chinesischen Biologen ihre Forschungsaufgabe schließlich Schritt für Schritt gelöst haben, sine ira et studio, wie es sich für den wahren Wissenschaftler ziemt, und auch ohne voreilige Schlussfolgerungen oder vorschnelle Verallgemeinerungen zu machen.

«Und wenn schon», wird man hier vielleicht einwenden, «das sind ja nur Chinesen!» *Nur Chinesen?* Dieser Einwand, der ja nur von gedankenlosem Rassenhochmut zeugen würde, wäre leicht zu widerlegen, hatte ich doch selbst während meiner langjährigen Tätigkeit am Zürcher Hirnforschungsinstitut hinreichend Gelegenheit, junge ostasiatische Forscher an der Arbeit zu sehen. Die Gründlichkeit und Genauigkeit ihrer Untersuchungen hatte mich immer mit beinahe neidvollem Respekt, ja mit Bewunderung erfüllt. Dem entsprachen auch ihre Forschungsergebnisse: sie sind größtenteils als völlig gesicherter Neubesitz in die modernen Lehr- und Handbücher der Neurologie eingegangen.

2. *Epidemiologisch* ist eine Karte von Nordkorea und den angrenzenden nordöstlichen Provinzen der Mandschurei, die Farge in den Laboratorien sah, von besonderem Interesse. Auf dieser Karte waren alle Stellen markiert, an welchen nachweislich biologisches Material aus Flugzeugen abgeworfen worden war (infizierte Insekten und andere Tiere als Krankheitsträger, aber auch tote Gegenstände, die von der Bevölkerung und von Soldaten allmählich gesammelt worden waren). Es waren damals schon 340 Fälle, und die Streuung beziehungsweise Häufung solcher Punkte in gewissen Gegenden, im Zusammenhalt mit den Untersuchungsergebnissen der Bakteriologen und Entomologen, ergab schließlich ein ziemlich klares Bild, nämlich einen schlüssigen epidemiologischen Beweis für die Wirklichkeit des bakteriologischen Krieges.

Es sei hier nur erwähnt, daß zum Beispiel Abwürfe von bazillen-tragenden Insekten und anderen Tieren, welche Typhus-, Cholera- und andere Erreger von Magen-Darmepidemien enthielten, sich stets im engsten Bereiche von Gewässern, Wasserreservoirien und dergleichen ereigneten und sich dort – und nur dort – in dichtester Streuung häuften. Andererseits wurden dagegen mit Pestbazillen infizierte Flöhe oder Mäuse stets nur in unmittelbarer Nähe von Siedlungen oder Winterquartieren von Truppen abgeworfen. Dabei wurde u. a. auch festgestellt, daß einige der abgeworfenen Bazillenträger Arten angehörten, die weder in China, noch in Korea vorkommen. – Die Karten erinnern sehr an entsprechende Karten, in denen der Biologe das Vorkommen und die Verbreitung bestimmter Insekten aufzuzeichnen pflegt, und hier wie dort kann der Kundige aus der Streuung beziehungsweise Dichtigkeit des Befalles weitgehende biologische und eventuell auch epidemiologische Schlußfolgerungen ziehen.

Wie vorsichtig, ja geradezu rigoros die chinesischen Wissenschaftler bei der Beurteilung des eingehenden Materials vorgingen, möge ein Beispiel zeigen: So wurde ein Massenfund von Vogelfedern, die sich als mit hochvirulenten Gasbrandbazillen infiziert erwiesen, nur deshalb als nicht genügend beweiskräftig zurückgewiesen, weil die Sammler unterlassen hatten, zugleich Bodenproben mit einzusenden; und auch nicht darauf geachtet hatten, ob etwa auf dem betreffenden Areal tierische Exkremente vorhanden waren, in welchen Gasbrandbazillen, wie man weiß, nicht selten vorkommen. Ferner wird im Bericht ausdrücklich gesagt, daß der Beginn des Bakterienkrieges eine Panik in der Bevölkerung auslöste, die zur Folge hatte, daß zahllose, zum Teil ganz unsinnige Falschmeldungen einliefen, die sich erst nach genauester Untersuchung als solche herausstellten.

Eine weitere epidemiologisch bedeutsame Feststellung war u. a. die, daß in fünf Tälern, die je mindestens 100 km voneinander entfernt und durch unzugängliche Bergketten voneinander getrennt waren, somit also keinen direkten Verkehr untereinander hatten, im gleichen Zeitraum vom 1. bis 10. März Pestepidemien ausbrachen. In allen diesen Tälern waren kurz vorher ganze Populationen von Flöhen abgeworfen worden, deren Untersuchung ergab, daß ihr Vormagen mit hochvirulenten Pestbazillen vollgepfropft war. Andererseits geht schon aus einer Publikation des amerikanischen Marinedepartements von 1946 hervor, daß die Pest schon damals in Korea erloschen war, desgleichen seit 1950 in der Mandschurei und Nordostchina. Eine Einschleppung durch chinesische Truppen aus Honan, in welcher Provinz in der Tat 1952 Pestfälle auftraten, fällt völlig außer Betracht, da die Luftdistanz von dort bis nach Pyongyang über 1200 km, die Eisenbahndistanz sogar fast 3000 km beträgt.

Ein letzter epidemiologischer Beweis gegen den möglichen Einwand, die in Nordkorea seit dem Januar 1952 aufgetretenen Epidemien seien durch Truppentransporte aus China eingeschleppt worden oder gar, sie

seien «spontan» entstanden, ergibt sich aus der zeitlichen *Diskordanz* des Ausbruchs dieser Epidemien im Winter und Vorfrühling. Sowohl Pest als auch Cholera- und Typhusepidemien treten nämlich erfahrungsgemäß im Sommer und Herbst, die Pest überdies anfänglich nur in Form der Bubonensepe auf. In Korea wurden aber schon kurz nach dem Beginn der Epidemien Fälle von Lungenpest gemeldet, die bekanntlich besonders gefährlich ist. Demgemäß erwiesen sich denn auch die durch die chinesischen Bakteriologen isolierten und weiter gezüchteten Erreger durchweg als ganz besonders hochvirulent.

3. Zu alledem kommen schließlich noch die *ausführlich und wörtlich protokollierten Aussagen* von drei amerikanischen Gefangenen aus abgeschossenen Flugzeugen. Davon waren zwei Offiziere und einer ein Neger; alle werden mit Namen genannt. Alle drei wurden von Farge und seinem Kollegen einzeln und ohne weitere Zeugen befragt; alle drei sagten dasselbe aus, darunter einer der Offiziere sogar besonders eingehend. Dieser Offizier – ein gläubiger Katholik – begründete dies ausdrücklich damit, daß er durch Gewissensbisse dazu gedrängt worden sei, alles zu sagen.

4. Endlich zitiert Yves Farge auch wörtlich *zahlreiche Stellen* aus *amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschriften*, aus Artikeln nämlich, welche die allgemeine Methodik und das spezielle Vorgehen in einem allfälligen biologischen Kriege behandeln. Die dort empfohlenen Methoden sind zu einem großen Teil dieselben, wie sie in Nordkorea und in der Mandschurei im ersten Halbjahr 1952 tatsächlich beobachtet und erforscht wurden. Einige dieser Methoden sind übrigens fast identisch mit denjenigen, die seinerzeit auch in dem berüchtigten *Prozeß von Chabarowsk* gegen die «bakteriologische Brigade» der japanischen Kwantung-Armee aufgedeckt worden sind, nur daß jene Methoden später teilweise verbessert wurden.

Zusammenfassend kann ich als Wissenschaftler, der seit über 40 Jahren mit der allgemeinen und speziellen Methodik biologischer Forschung vertraut ist und daher die Beweiskraft wissenschaftlicher Arbeiten biologischen Inhalts einigermaßen zu beurteilen vermag, über diesen Bericht nach bestem Wissen und Gewissen Folgendes aussagen:

1. Der Bericht von Yves Farge ist eine sorgfältig und gut dokumentierte Arbeit, die in dieser Beziehung geradezu den Wert einer wissenschaftlichen Abhandlung hat.

2. Meines Erachtens erbringt diese Arbeit den Beweis, daß der biologische Krieg während des ersten Halbjahres 1952 durch die amerikanische Luftwaffe tatsächlich in großem Ausmaße gegen Nordkorea und die angrenzenden östlichen Provinzen der Mandschurei angewendet worden ist.

3. Dieser Beweis ist sowohl auf epidemiologischem und bakteriologischem als auch auf entomologischem Wege meines Erachtens erbracht

worden. Die Ausführungen von *Yves Farge* dürften für jeden Biologen, der ehrlich und verantwortungsbewußt an die Würdigung dieser Dokumentation herantritt, genügend Überzeugungskraft besitzen. Wollte ein Überskeptiker nach sorgfältigem Studium dieser Publikation noch an ihrer Beweiskraft zweifeln, so müßte er ebenso gut auch an der Beweiskraft der meisten wissenschaftlichen Publikationen zweifeln, von denen manche weniger gut begründet sind, als diese es ist.

Auf alle Fälle geht es meines Erachtens nun nicht mehr an, einen solchen Tatsachenbericht ohne eingehenden Gegenbeweis einfach durch lakonische Dementis erledigen zu wollen oder gar ihn kurzweg als lächerliche «Propagandalüge» abzutun.

Übrigens steht der Bericht von *Yves Farge* heute keineswegs mehr vereinzelt da. So ist in der «NZZ» vor acht Tagen (28. September 1952, Nr. 2107) auf der zweiten Seite der Sonntagsausgabe kurz über eine Pressekonferenz berichtet worden, die der soben aus China zurückgekehrte Dozent an der Universität Cambridge *Dr. J. Needham* abgehalten hatte. Er «gehörte einer internationalen Kommission an, welche die Behauptungen über die bakteriologische Kriegführung in China (sic!) zu untersuchen hatte. *Needham* ist wissenschaftlicher Berater der UNESCO.» – Der Bericht fährt dann fort:

«*Dr. Needham* erklärte, es könnte sein, daß bakteriologische Experimente im Sinne einer Hauptprobe (!) angestellt worden seien. Die verschiedenen verwendeten Methoden deuteten darauf hin, daß man verschiedene Tricks verwende. *Needham* behauptete, er besitze ‚positive Beweise‘ dafür, daß bis Juni 1952 Angriffe mit Hilfe von Bakterien durchgeführt worden seien, sagte aber nicht, um was für Beweise es sich handle. Er fügte bei, er habe keine bakterientragenden Insekten mitgebracht, weil die Infizierung der Insekten nicht von langer Dauer sei.»

Soweit das «entre-filet» der «NZZ», deren damit bewiesener Mut zur Wahrheit immerhin Anerkennung verdient, auch wenn diese «Wahrheit», wie Sie gehört haben und weiter hören werden, sehr abgeschwächt wurde.

Schon anderntags ging mir nämlich der ausführliche stenographische Bericht der erwähnten internationalen wissenschaftlichen Kommission zu. Es handelt sich diesmal um eine streng wissenschaftliche Arbeit von 64 Druckseiten. Der Kommission gehörten an:

die leitende Ärztin des Zentrallaboratoriums der Stadtspitäler von Stockholm;

ein Direktor eines französischen Laboratoriums für Tierphysiologie, ehemaliger Experte der UNRRA und korrespondierendes Mitglied wissenschaftlicher Gesellschaften Italiens und Spaniens;

der erwähnte *Dr. J. Needham* (Großbritannien), Fellow of the Royal Society, Privatdozent für Biologie an der Universität Cambridge, ehemaliger wissenschaftlicher Berater der britischen Gesandtschaft in China

und jetziger Direktor der Abteilung für Naturwissenschaften der UNESCO.

ein italienischer Professor der Anatomie an der Medizinischen Fakultät der Universität Bologna;

ein brasilianischer Professor der Parasitologie an der Universität Sao Paulo, ehemaliger Direktor des Gesundheitswesens des Staates Sao Paulo und Professor honoris causa der Medizinischen Fakultäten der Universitäten von Recife und Paraíba;

endlich als einziges sowjetrussisches Mitglied ein Professor der Bakteriologie und Vizepräsident der Medizinischen Akademie der UdSSR, zugleich gewesener medizinischer Oberexperte im Prozeß von Chabarovsk gegen die japanischen Wehrmachtsangehörigen, die der Teilnahme an einem bakteriologischen Krieg angeklagt waren.

Die außerordentlich objektive und gründliche wissenschaftliche Arbeit, welche diese Kommission besonders bei der peinlich genauen Überprüfung aller chinesischen Dokumentationen geleistet hat, geht aus jeder Seite dieser Arbeit hervor. Ihre Ergebnisse stimmen im wesentlichen völlig mit dem Referat von *Yves Farge* überein, nur daß sie natürlich noch wesentlich genauer und unter Verwendung der internationalen wissenschaftlichen Terminologie und Nomenklatur sowie durch Zitate aus zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten aller Länder begründet sind.

Die *Schlußfolgerungen*, zu welchen die Kommission – übrigens einstimmig – gelangt ist, lauten im wesentlichen (ich kürze hier etwas ab) wie folgt:

1. Seit dem Beginn des Jahres 1952 ereigneten sich in Korea und in China ungewöhnliche Phänomene, die sowohl vom Volk als auch von den Regierungen der genannten Länder dahin gedeutet wurden, daß die USA vom bakteriologischen Krieg Gebrauch gemacht hätten.

2. Die Kommission sah sich in der Tat vor eine große Zahl von Ereignissen gestellt, von denen eine bestimmte Anzahl den Charakter zusammenhängender Folgeerscheinungen hatten, die sich als beweisend (*démonstratif*) erwiesen.

3. *Das chinesische und das koreanische Volk waren Opfer wiederholter mikrobiologischer Angriffe, die durch Einheiten der USA ausgeführt wurden.*

4. Die Kommission gelangte zu diesen Schlüssen, indem sie sämtliche Tatsachen nach den Gesetzen der Logik miteinander verband. Sie mußte sich vor den Beweisen verneigen und feststellen, daß ein derart unmenschliches Vorgehen trotz der allgemeinen Mißbilligung verwendet wurde.

5. Die Kommission läßt die Völker der ganzen Welt ein, ihre Anstrengungen zur Verhinderung des Krieges zu verdoppeln und es zu verhindern, daß die Fortschritte der Wissenschaft in den Dienst der Destruktion der Menschheit gestellt würden.

Wie sehr auch die Schweiz Grund hat, solche Kriegsmittel zu verurteilen und gegen ihre Anwendung zu protestieren, braucht nach diesen Darlegungen nicht mehr ausdrücklich gesagt zu werden. Immerhin möchte ich zum Schlusse meiner Ausführungen darauf hinweisen, daß das laue Beiseitestehen und Nichtreagieren gegen solche barbarischen Methoden, ihre Verleugnung oder gar Bagatellisierung und Lächerlichmachung erfahrungsgemäß mit der Zeit unfehlbar zu einer zunehmenden Abschwächung des Gewissens beim Einzelnen wie bei der Masse führt. Wie begründet diese Befürchtung ist, mag aus folgendem Beispiel hervorgehen, das mir gleichfalls erst in den letzten Tagen zugegangen ist:

In der «Gazette de Lausanne» vom 14. September 1952 publizierte Prof. Dr. R. Matthey, Ordinarius für Biologie und Dekan der Faculté des Sciences der Universität Lausanne, einen Artikel über den bakteriologischen Krieg. Er gibt zunächst seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der bakteriologische Krieg nicht nur östlich, sondern auch westlich des Eisernen Vorhanges, einschließlic der USA, anscheinend einmütig verurteilt werde. Er finde im Gegenteil, daß, wenn man schon Krieg führe — er selbst verurteile den Krieg als solchen —, eine wirksame bakteriologische Technik als Ersatz für die bisherigen inhumanen Kriegsmittel geradezu einen Dienst an der Menschheit bedeuten würde. Denn die blinde Zerstörung würde damit durch eine gelenkte Zerstörung ersetzt: die weniger Widerstandsfähigen würden unterliegen und die besser Angepaßten würden überleben, ganz wie die biologischen Gesetze dies zeigten. Zugleich würde dadurch eines der dringendsten Probleme der Gegenwart, nämlich das Problem der zunehmenden Übervölkerung, auf beste gelöst.

Es scheint, daß gegen diesen skandalösen Artikel bisher nur ein bürgerliches Blatt, nämlich der «Nouveau Courrier Romand» in Zürich, und zwar in seiner Nummer vom 19. September 1952, Stellung genommen und die unmenschlichen Thesen des Verfassers gebührend tiefer gehängt hat. Vor allem wundert man sich, daß dem Herrn Professor offenbar kein besseres Mittel gegen die Übervölkerung der Erde eingefallen ist als die periodische Ausrottung eines Teiles ihrer Bewohner durch künstlich erzeugte Epidemien.

* *

Und wir? Was können wir Schweizer in dieser Sache tun?

Mir scheint, es ist Pflicht eines jeden Recht denkenden, im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens die Wahrheit über derart gravierende Vorkommnisse nach Möglichkeit zu verbreiten, anstatt mitzuhelfen, sie aus Furcht vor den Mächtigen weiterhin zu vertuschen oder zu bagatellisieren. Denn ein bekanntes und immer geltendes Wort sagt: «Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht, der ist des Teufels!»